

Kolummentitel:

RACHEGEFÜHLE UND POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSREAKTIONEN

Rachegefühle und posttraumatische Belastungsreaktionen bei Opfern von Gewalttaten

Ulrich Orth

Andreas Maercker

Universität Bern

Universität Zürich

Leo Montada

Universität Trier

This article has been accepted for publication but has not been through the copyediting, typesetting, pagination, and proofreading process. This article may not exactly replicate the final, authoritative version published in the journal. It is not the copy of record. Please cite this article as follows:

Orth, U., Maercker, A., & Montada, L. (2003). Rachegefühle und posttraumatische Belastungsreaktionen bei Opfern von Gewalttaten. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 32, 169-175.
<http://dx.doi.org/10.1026/1616-3443.32.3.169>

4.090 Wörter

Zusammenfassung

Theoretischer Hintergrund: Beschreibungen der posttraumatischen Belastungsstörung (PTB) besagen, dass Personen mit PTB häufig starke Rachegefühle erleben. Es besteht jedoch ein Mangel an bestätigenden empirischen Untersuchungen. Fragestellung: Der Zusammenhang zwischen Rachegefühlen und posttraumatischen Belastungsreaktionen wird untersucht. Methode: Die Daten wurden mittels Selbstbeurteilung bei 174 Opfern von Gewalttaten erfasst. Zur Messung der Belastungsreaktionen wurde die Impact of Event-Skala--revidierte Version (IES-R) eingesetzt. Ergebnisse: Rachegefühle korrelieren bedeutsam mit posttraumatischer Intrusion und Übererregung, jedoch nicht mit Vermeidung. Rachegefühle leisten einen Beitrag zur Varianzaufklärung, der über den Vorhersagebeitrag viktimologischer Standardvariablen hinausgeht. Der Zusammenhang wird jedoch erst mit wachsendem zeitlichen Abstand vom Ereignis enger. Schlussfolgerungen: Rachegefühle sind vermutlich als dysfunktionale Bewältigungsreaktion auf erlittene Ungerechtigkeit zu bewerten, jedoch nicht in der ersten Zeit nach einer kriminellen Viktimisierung.

Schlagwörter: Kriminalitätsoffer--Rachegefühle--Posttraumatische Belastungsstörung

Feelings of Revenge and Posttraumatic Stress Reactions
in Victims of Violent Crimes

Abstract

Background: Individuals with Posttraumatic Stress Disorder (PTSD) are often said to experience strong feelings of revenge. However, there is a lack of confirmatory empirical studies. **Objectives:** The relationship between feelings of revenge and posttraumatic stress reactions is investigated. **Methods:** Self-report data were gathered from 174 victims of violent crimes. Stress reactions were assessed with the Impact of Event-Scale--Revised (IES-R). **Results:** Feelings of revenge correlate significantly with posttraumatic intrusion and hyperarousal, but not with avoidance. Feelings of revenge explain variance proportions that exceed the predictive power of standard victimological variables. However, the relationship becomes stronger only with increasing time after the event. **Conclusions:** Feelings of revenge must presumably be regarded as a dysfunctional coping reaction to befallen injustice, but not immediately after criminal victimization.

Key Words: Crime victims--feelings of revenge--posttraumatic stress disorder

Rachegefühle und posttraumatische Belastungsreaktionen bei Opfern von Gewalttaten

Viktimisierungen durch Vergewaltigungen, Körperverletzungen und Raubüberfälle sind traumatische Erfahrungen. Die Prävalenz posttraumatischer Belastungsstörungen (PTB) bei Opfern von Gewalttaten ist hoch. Epidemiologischen Studien zufolge liegt die Prävalenz bei Opfern von Gewalttaten zwischen 35% und 70%, bei Opfern von Körperverletzung zwischen 2% und 58%, und bei Opfern von Raubüberfällen zwischen 18% und 28% (Kessler, Sonnega, Bromet, Hughes & Nelson, 1995; Kilpatrick et al., 1989). In einer Studie mit 251 Opfern, die kurze Zeit vorher am Strafverfahren gegen den Täter teilgenommen hatten, wurde eine PTB bei 69% der befragten Opfer von Vergewaltigung, bei 58% der Opfer von Körperverletzung und bei 27% der Opfer von Raubüberfällen diagnostiziert (Freedy, Resnick, Kilpatrick, Dansky & Tidwell, 1994).

Viktimisierungen durch Gewalttaten sind jedoch auch Ungerechtigkeitserfahrungen. Ungerechtigkeit wird erlebt, wenn persönliche Rechte oder Ansprüche verletzt werden und eine andere Person für das Ereignis verantwortlich gemacht werden kann (Montada, 1994). Die erlittene Ungerechtigkeit ruft Bewältigungsreaktionen hervor (Montada, 1991): Intrapyschische Bewältigungsreaktionen sind Relativierungen der Tatschwere, Entschuldigungen und Rechtfertigungen des Täterverhaltens mit dem Ziel, die erlittene Ungerechtigkeit subjektiv zu verringern. Behaviorale Bewältigungsreaktionen bestehen im Bemühen um einen Ausgleich der Ungerechtigkeit auf objektivem Weg, etwa in der Forderung einer Bestrafung des Täters durch das Strafrechtssystem, in der Forderung von Schadenersatz und Schmerzensgeld sowie in privaten Vergeltungshandlungen.

Rachegefühle bei Opfern von Gewalttaten

Wie häufig Opfer von Gewalttaten tatsächlich Racheakte vollziehen, ist nicht bekannt. Aber auch die Rachegefühle von Opfern wurden bisher kaum empirisch untersucht (vgl. Frijda, 1994; Maes, 1994). In einer Studie mit Opfern ethnisch motivierter Gewalt berichteten

46% der Befragten von starken Rachegefühlen (Cardozo, Vergara, Agani & Gotway, 2000).

Im Sinne einer kognitiven Emotionstheorie (Montada, 1989, 1993) werden als konstituierende Elemente des Rachegefühls folgende Kognitionen vorgeschlagen: (1) Das Subjekt oder eine ihr nahestehende Person wird bei einem Ereignis geschädigt. (2) Eine andere Person ist für die Schädigung verantwortlich (keine Entschuldigungsgründe). (3) Die Schädigung wird als Unrecht angesehen (keine Rechtfertigungsgründe). (4) Das Subjekt hat den Wunsch, dem Täter die Schädigung mit einer Gegenschädigung zu vergelten (motivationale Komponente).

Beschreibungen der PTB erwähnen in der Regel, dass Personen mit PTB häufig auch starke Rachegefühle erleben (Ehlers, 1999; Maercker, 1997). Die exzessive Beschäftigung mit Rachephantasien wird insbesondere als Ausdruck der gestörten Affektregulation bei der komplexen PTB nach längerandauernden Traumatisierungen genannt (Herman, 1992).

In der Literatur zur Behandlung der PTB wird bei Patienten mit starken Rachegefühlen eine Intervention mit dem Ziel der Verringerung dieser Gefühle empfohlen (Ehlers, 1999; Herman, 1993). Die betroffenen Patienten sollen zur Erkenntnis gelangen, dass das Ruminieren über Rachephantasien ihnen letztendlich selber schade, weil ein Abschließen mit dem Trauma ohne die Aufgabe von Racheplänen nicht möglich sei, und weil eine Umsetzung von Racheplänen in die Realität erst recht zu schweren rechtlichen und psychischen Konsequenzen führe.

Empirische Untersuchungen zu Rachegefühlen bei PTB liegen bisher jedoch kaum vor. In einer Studie mit Opfern einer Naturkatastrophe trugen Rachegefühle gegenüber der Regierung (welche die Bevölkerung nicht rechtzeitig gewarnt und geschützt hatte) mit einem geringen, aber signifikanten Gewicht zur Vorhersage der PTB bei (Goenjian et al., 2001).

Trait-Ärger und Ärgerausdruck bei Personen mit PTB

Jedoch wurden im Zusammenhang mit PTB empirische Untersuchungen zu Trait-Ärger und Ärgerausdruck durchgeführt, schließlich zählt eine erhöhte Reizbarkeit auch zu den Übererregungssymptomen der PTB im DSM-IV (American Psychiatric Association, 1996).

Rachegefühle unterscheiden sich von Ärgergefühlen in zwei wesentlichen Aspekten: Erstens beziehen sich Rachegefühle stets auf die mit dem traumatischen Ereignis verbundene Schädigung, zweitens beinhalten sie stets die motivationale Komponente der Vergeltung. Der mit einschlägigen Messinstrumenten erfasste Ärger (Schwenkmezger, Hodapp & Spielberger, 1992) bezieht sich hingegen auch auf Alltagssituationen, und Ärger motiviert häufig auch zu konstruktiven Reaktionen (Weber, 1999). Dennoch werden zur Generierung von Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Rachegefühlen und PTB die empirischen Ergebnisse zu Ärger kurz referiert.

Die Daten zum Trait-Ärger bei PTB sind uneinheitlich. Schützwohl und Maercker (2000) berichten, dass Opfer politischer Inhaftierung einen im Vergleich zu den Normwerten erhöhten Trait-Ärger aufweisen, und Opfer mit PTB einen höheren Trait-Ärger als Opfer ohne PTB. Der Trait-Ärger hing mit der Intrusions- und Übererregungssymptomatik in mittlerer Höhe korrelativ zusammen, hingegen nicht mit der Vermeidungssymptomatik. In der Untersuchung von Riggs, Dancu, Gershuny, Greenberg und Foa (1992) unterschieden sich weder Opfer von Nichtopfern im Trait-Ärger, noch Opfer mit PTB von Opfern ohne PTB.

Die Daten zum Ausdruck von Ärger sind homogener. In den meisten Untersuchungen zeigt sich, dass sowohl Ärgerausdruck (Anger-Out) als auch Ärgerunterdrückung (Anger-In) mit der PTB-Schwere positiv zusammenhängen (Chemtob, Hamada, Roitblat & Muraoka, 1994; Feeny, Zoellner & Foa, 2000; Frueh, Henning, Pellegrin & Chobot, 1997; Schützwohl & Maercker, 2000). Der korrelative Zusammenhang zwischen Ärgerausdruck und PTB-Schwere wurde in der Untersuchung von Feeny et al. (2000) mit wachsendem zeitlichen Abstand zur Tat enger und stieg im Zeitraum der ersten 12 Wochen nach der Viktimisierung von praktisch 0 ($r = .07$, n. s.) bis zu einer mittleren Höhe ($r = .38$, $p < .01$) an.

Hypothesen

1. Wir nehmen an, dass Rachegefühle bei Opfern krimineller Gewalttaten mit posttraumatischen Intrusions- und Übererregungssymptomen positiv zusammenhängen.

Dieser Zusammenhang gilt nicht für die posttraumatische Vermeidungssymptomatik, da die Vermeidung der Erinnerungen an die Viktimisierung die Häufigkeit und Intensität von Rachegefühlen reduziert. In hierarchischen Regressionsanalysen ist zu testen, ob Rachegefühle einen Beitrag zur Varianzaufklärung leisten, der über den Beitrag viktimologischer Standardvariablen hinausgeht (Alter des Opfers, Bildung, Deliktart, körperliche Tatfolgen, initiale emotionale Reaktion, emotionale Unterstützung, Zeit seit der Viktimisierung).

2. Wir nehmen weiter an, dass der korrelative Zusammenhang zwischen Rachegefühlen und der Intrusions- und Übererregungssymptomatik mit wachsendem Zeitabstand von der Tat enger wird (in Analogie zu den Befunden zu Ärger). Die zitierten Untersuchungen ergaben für kurze Zeitabstände nach der Viktimisierung keinen Zusammenhang zwischen PTB und Trait-Ärger bzw. Ärgerausdruck (Feeny et al., 2000; Riggs et al., 1992). Nach wesentlich längeren Zeitabständen (Monate, Jahre, Jahrzehnte) wurden hingegen stets signifikante Zusammenhänge in mittlerer Stärke gemessen (Chemtob et al., 1994; Frueh et al., 1997; Schützwohl & Maercker, 2000).

Methode

Stichprobe

Die Untersuchung erfolgte im Kontext einer Studie zu den psychischen Folgen von Strafverfahren bei Opfern von Gewalttaten. Opfern, die vom Verein Weißer Ring in einem der zurückliegenden fünf Jahre eine finanzielle Unterstützungszahlung für das Strafverfahren erhalten hatten, wurde ein Fragebogen mit der Bitte um Teilnahme an der Untersuchung zugesandt. Die angeschriebenen Personen wurden per Zufallsverfahren ausgewählt. Die Beteiligungsquote lag bei 32%; dies entspricht der üblichen Quote bei schriftlichen Opferbefragungen. Die Stichprobe umfasste 174 Opfer, darunter 84 Opfer von Vergewaltigung und 90 Opfer nicht-sexueller Gewalttaten (Körperverletzung, versuchter Mord oder Totschlag, Raubüberfälle, Freiheitsberaubung). An der Untersuchung nahmen

überwiegend Frauen teil (84%). Das Alter der Befragten lag zwischen 17 und 65 Jahren (\underline{M} = 37.5, \underline{SD} = 12.2). 95% der Befragten hatten die deutsche Staatsangehörigkeit. Die schulische Bildung verteilte sich wie folgt: 41% mit maximal Hauptschulabschluss, 59% mit Realschulabschluss oder Abitur. Die Tat lag zum Zeitpunkt der Befragung im Mittel 4.1 Jahre zurück, maximal 11.3 Jahre (\underline{SD} = 2.2 Jahre, 1. Quartil = 2.5 Jahre, 2. Quartil = 3.6 Jahre, 3. Quartil = 5.5 Jahre). Das Strafverfahren lag im Mittel 3.0 Jahre zurück, maximal 8.3 Jahre (\underline{SD} = 1.9 Jahre).

Messinstrumente

Posttraumatische Belastungsreaktionen. Mit der revidierten Impact of Event-Skala, IES-R (Maercker & Schützwohl, 1998) wurde die Häufigkeit von posttraumatischen Belastungsreaktionen in den zurückliegenden 7 Tagen erfasst. Die 22 Items der Skala sind den drei Subskalen Intrusion (in dieser Untersuchung: Cronbachs alpha = .87), Vermeidung (in dieser Untersuchung: Cronbachs alpha = .78) und Übererregung (in dieser Untersuchung: Cronbachs alpha = .87) zugeordnet. Der Wertebereich liegt für Intrusion und Übererregung zwischen 0 und 35, für Vermeidung zwischen 0 und 40. Bei der Validierung des Messinstruments wurde eine multiple Regressionsgleichung ermittelt, mit der die Häufigkeit posttraumatischer Belastungsstörungen in einer Stichprobe geschätzt werden kann (Maercker & Schützwohl, 1998). Die Sensitivität dieser Formel betrug in der Validierungsuntersuchung .70 bis .76, die Spezifität .88 bis .89.

Rachegefühle. Die Stärke der Rachegefühle wurde mit drei Items erfasst: „Wie häufig kamen Ihnen, ohne dass Sie es eigentlich wollten, Vorstellungen in den Sinn, wie Sie dem Täter etwas antun?“ (intrusive Rachekognitionen), „Wie häufig haben Sie sich in Ihrer Phantasie ausgemalt, wie Sie dem Täter das, was er Ihnen angetan hat, heimzahlen?“ (willkürliche Rachekognitionen), „Haben Sie Rachegefühle gegenüber dem Täter gehabt?“ (Rachegefühle). Die Antworten wurden auf einer 6-stufigen Skala gemessen (0 = überhaupt nicht, 5 = sehr häufig bzw. sehr stark). Jedes Item war zweimal zu beantworten: erstens für

den Beurteilungszeitraum der ersten vier Wochen nach der Tat (initiale Rachegefühle, Cronbachs alpha = .93), zweitens für den Beurteilungszeitraum der zum Zeitpunkt der Befragung letzten vier Wochen (aktuelle Rachegefühle, Cronbachs alpha = .92).

Initiale emotionale Reaktion. Die initiale emotionale Reaktion wurde mit einem Einzelitem erfasst: „Erlebten Sie Angst, Hilflosigkeit oder Entsetzen während der Tat bzw. in der Situation nach der Tat?“. Die Antworten wurden auf einer 6-stufigen Skala gemessen (0 = nein, 5 = sehr stark).

Selbsteinschätzung körperlicher Tatfolgen. Die Schwere der körperlichen Tatfolgen wurde mit zwei Items erfasst (Cronbachs alpha = .79). Zu beurteilen waren zum einen die körperlichen Verletzungen und Schmerzen bei der Tat, zum anderen die bleibenden körperlichen Schäden (Behinderungen, Schmerzen, Entstellungen). Die Antworten wurden auf einer 6-stufigen Skala gemessen (0 = keine, 5 = sehr schwerwiegende).

Emotionale Unterstützung. Die emotionale Unterstützung wurde mit vier Items erfasst (Cronbachs alpha = .90). Zu beurteilen war, ob es in der Zeit seit der Tat Situationen gab, in denen Angehörige oder Freunde mit dem Untersuchungsteilnehmer hilfreiche Gespräche führten, Trost und Hoffnung spendeten, Wertschätzung zeigten und Verständnis für die Gefühle und Bedürfnisse des Opfers hatten. Die Antworten wurden auf einer 6-stufigen Skala gemessen (0 = stimmt überhaupt nicht, 5 = stimmt voll und ganz).

Ergebnisse

In Tabelle 1 sind die Mittelwerte und Standardabweichungen der verwendeten Messinstrumente dokumentiert. Die Häufigkeit posttraumatischer Belastungsstörungen kann in der befragten Stichprobe auf 52% geschätzt werden (siehe Formel bei Maercker & Schützwohl, 1998). Die initialen Rachegefühle wurden erwartungsgemäß stärker eingeschätzt als die aktuellen Rachegefühle ($t = 9.04$, $df = 171$, $p < .01$); der Mittelwertunterschied entspricht einer mittleren Effektstärke mit $d = 0.60$ (Cohen, 1988).

Zusammenhang zwischen Rachegefühlen und posttraumatischen Belastungsreaktionen

Zur Analyse des Zusammenhangs zwischen Rachegefühlen und posttraumatischen Belastungsreaktionen werden zunächst die einfachen Korrelationen analysiert (Tabelle 2). Die initialen Rachegefühle korrelieren nicht mit den Subskalen der IES-R, die aktuellen Rachegefühle korrelieren hingegen statistisch signifikant mit den Skalen Intrusion und Übererregung, aber nicht mit der Vermeidung. In Tabelle 2 sind zusätzlich die Korrelationen der initialen und aktuellen Rachegefühle mit den übrigen Prädiktoren dokumentiert. Die Zusammenhänge sind insgesamt niedrig: so werden etwa durch die Variablen initiale emotionale Reaktion und initiale Rachegefühle deutlich unterschiedliche Aspekte erfasst. Die Korrelation zwischen initialen und aktuellen Rachegefühlen liegt bei $r = .61$.

Für die weitere Analyse werden hierarchische Regressionsanalysen durchgeführt. In Schritt 1 werden viktimologische Standardvariablen eingesetzt, in Schritt 2 die aktuellen Rachegefühle. Die Ergebnisse für die Skala Intrusion sind in Tabelle 3 aufgeführt. Die Regressionsergebnisse für die Skala Übererregung sind strukturell ähnlich: die Varianzaufklärung nach Schritt 1 liegt bei $\underline{R^2} = .32^{**}$, nach Schritt 2 bei $\underline{R^2} = .33^{**}$ ($\Delta\underline{R^2} = .01$, $p = .05$). Die Varianzaufklärung für die Skala Vermeidung liegt wesentlich niedriger mit $\underline{R^2} = .11^{**}$ nach Schritt 1 und $\underline{R^2} = .12^{**}$ nach Schritt 2 ($\Delta\underline{R^2} = .01$, $p = .39$). Zur Prüfung von Suppressoreffekten wurden in Schritt 2 zusätzlich die initialen Rachegefühle in die Gleichung aufgenommen (nicht in Tabelle): die Varianzaufklärung der IES-R-Subskalen erhöht sich bei Berücksichtigung der initialen Rachegefühle nicht bedeutsam.

Moderation des Zusammenhangs durch die Zeit seit der Viktimisierung

Für die Analyse des Moderatoreffekts der Zeit seit der Viktimisierung auf den Zusammenhang zwischen aktuellen Rachegefühlen und posttraumatischen Belastungsreaktionen wird in Schritt 3 das Variablenprodukt der Zeit seit der Viktimisierung und der aktuellen Rachegefühle in die Regressionsanalyse eingeführt (Baron & Kenny, 1986). Bei der Skala Intrusion steigt die Varianzaufklärung statistisch signifikant um $\Delta\underline{R^2} = .04^{**}$

(Tabelle 4). Bei der Skala Übererregung steigt die Varianzaufklärung um $\Delta R^2 = .03^*$, bei der Skala Vermeidung nicht-signifikant um $\Delta R^2 = .01$.

Abbildung 1 veranschaulicht den Interaktionseffekt mittels linearer Regression der Intrusion auf die Zeit seit der Viktimisierung, getrennt berechnet für Personen mit geringen bzw. starken aktuellen Rachegefühlen (Mediansplit). Als obere Grenze der Zeitachse in der Graphik wird der Wert 8 Jahre gewählt, da darüber nur noch 5% der Befragten liegen und die Aussagekraft der Daten dieser Personen nicht durch die Graphik überschätzt werden soll.

Diskussion

In der Untersuchung wurden Rachegefühle und posttraumatische Belastungsreaktionen bei 174 Opfern von Gewalttaten erfasst. Die Befragten berichten von starken initialen Rachegefühlen (in den ersten vier Wochen nach der Viktimisierung, retrospektiv eingeschätzt), aber auch von relativ starken aktuellen Rachegefühlen zum Zeitpunkt der Befragung, die im Mittel vier Jahre nach der Viktimisierung erfolgte.

Die Ergebnisse zur ersten Hypothese zeigen, dass die aktuellen Rachegefühle in mittlerer Höhe positiv mit den aktuellen posttraumatischen Belastungsreaktionen zusammenhängen. In hierarchischen Regressionsanalysen der Intrusion und Übererregung leistete die Stärke der aktuellen Rachegefühle einen Beitrag zur Varianzaufklärung, der statistisch signifikant über den Vorhersagebeitrag viktimologischer Standardvariablen hinausging. Die aktuellen Rachegefühle waren mit der Vermeidungssymptomatik wie erwartet nullkorreliert.

In einer anderen Studie wurde ebenfalls ein Zusammenhang mittlerer Stärke zwischen Rachegefühlen und PTB gemessen (Goenjian et al., 2001). Die Variable Rachegefühle erhöhte dort in einer hierarchischen multiplen Regressionsanalyse die durch objektive und subjektive Indikatoren der Ereignisschwere erreichte Varianzaufklärung um 2%. Auch in Untersuchungen zu weniger schwerwiegenden Schädigungen in sozialen Beziehungen (McCullough et al., 1998; McCullough, Bellah, Kilpatrick & Johnson, 2001) bestand ein

substantieller Zusammenhang zwischen Rachegefühlen und Rumination, gemessen mit der Intrusionsskala der IES, in der gleichen Größenordnung wie in der vorliegenden Studie. Allerdings bestand dort zusätzlich ein substantieller Zusammenhang zwischen Rachegefühlen und Unterdrückung, gemessen mit der Vermeidungsskala der IES (McCullough et al., 2001).

Die Ergebnisse zur zweiten Hypothese zeigen, dass der Zusammenhang zwischen aktuellen Rachegefühlen und posttraumatischer Intrusion bzw. Übererregung in deutlicher Weise durch die Zeit seit der Viktimisierung moderiert wird und die Varianzaufklärung der aktuellen Rachegefühle unter Berücksichtigung der statistischen Interaktion mit der Zeit stark steigt. Je länger die Viktimisierung zurückliegt, desto enger ist der Zusammenhang zwischen aktuellen Rachegefühlen und der Intrusions- bzw. Übererregungssymptomatik.

Die Daten stimmen mit der Annahme überein, dass Rachegefühle in der ersten Zeit nach einer Viktimisierung als verhältnismäßig normale und unproblematische emotionale Bewältigungsreaktion auf die erlittene Ungerechtigkeit zu bewerten sind. Initiale Rachegefühle sind im Vergleich zu späteren Rachegefühlen möglicherweise besser durch situative Variablen zu erklären, wie auch die Ergebnisse von Riggs et al. (1992) zum State-Ärger bei Opfern von Gewalttaten in Analogie nahe legen. Je länger jedoch Rachegefühle andauern, desto geringer werden situative Zusammenhänge und desto stärker werden die Zusammenhänge mit der posttraumatischen Befindlichkeit.

Die Aussagekraft der Ergebnisse zum Zeiteffekt ist aufgrund des querschnittlichen Untersuchungsdesigns einzuschränken. Für die valide Überprüfung des individuellen Verlaufs sind längsschnittliche Daten erforderlich, auch wenn die Ergebnisse zum Zeiteffekt den Daten aus einer Studie zu Ärger bei PTB entsprechen (Feeny et al., 2000). Die vorliegende Untersuchung belegt lediglich die Plausibilität eines solchen Entwicklungsverlaufs. Belege für die Verlaufshypothese liefern auch die Ergebnisse zu initialen Rachegefühlen, welche im Gegensatz zu aktuellen Rachegefühlen nicht zur Erklärung der posttraumatischen Belastungsreaktionen zum Untersuchungszeitpunkt beitragen. Zwar weist die Messung der

initialen Rachegefühle aufgrund der retrospektiven Erfassung viele Jahre nach der Viktimisierung eine geringere Validität auf im Vergleich zur Messung der aktuellen Rachegefühle. Erinnerungsverzerrungen bei den Befragten haben jedoch vermutlich bewirkt, dass der gemessene Zusammenhang zwischen initialen und aktuellen Rachegefühlen eher enger ist als der wahre Zusammenhang (etwa weil die aktuellen Rachegefühle als Erinnerungsheuristik dienen), so dass die Korrelationsunterschiede der initialen und aktuellen Rachegefühle aufgrund der retrospektiven Erfassung eher unterschätzt werden.

Schlüsse zur Kausalität des Zusammenhangs zwischen Rachegefühlen und posttraumatischen Belastungsreaktionen lassen die Daten dieser Untersuchung aufgrund des querschnittlichen Untersuchungsdesigns nicht zu. Die theoretischen Annahmen zum Zusammenhang zwischen Ärger und PTB (Feeny et al., 2000; Foa, Riggs, Masie & Yarczower, 1995; Schützwohl & Maercker, 2000) legen jedoch nahe, dass Rachegefühle ebenso wie Ärgergefühle der Vermeidung von Furcht dienen und so die Modifikation der Furchtstrukturen behindern. Erleben Opfer häufige und intensive Rachegefühle, kann deren zielgerichtete Bewältigung im Rahmen einer verhaltenstherapeutischen Konfrontationsbehandlung verbessert werden, um die Wirksamkeit der Behandlung zu erhöhen.

Literaturverzeichnis

- American Psychiatric Association. (1996). Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-IV. Göttingen: Hogrefe.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. Journal of Personality and Social Psychology, 51, 1173-1182.
- Cardozo, B. L., Vergara, A., Agani, F. & Gotway, C. A. (2000). Mental health, social functioning, and attitudes of Kosovar Albanians following the war in Kosovo. JAMA: Journal of the American Medical Association, 284, 569-577.
- Chemtob, C. M., Hamada, R. S., Roitblat, H. L. & Muraoka, M. Y. (1994). Anger, impulsivity, and anger control in combat-related posttraumatic stress disorder. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 62, 827-832.
- Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Ehlers, A. (1999). Posttraumatische Belastungsstörung. Göttingen: Hogrefe.
- Feeny, N. C., Zoellner, L. A. & Foa, E. B. (2000). Anger, dissociation, and posttraumatic stress disorder among female assault victims. Journal of Traumatic Stress, 13, 89-100.
- Foa, E. B., Riggs, D. S., Masie, E. D. & Yarczower, M. (1995). The impact of fear activation and anger on the efficacy of exposure treatment for posttraumatic stress disorder. Behavior Therapy, 26, 487-499.
- Freedly, J. R., Resnick, H. S., Kilpatrick, D. G., Dansky, B. S. & Tidwell, R. P. (1994). The psychological adjustment of recent crime victims in the criminal justice system. Journal of Interpersonal Violence, 9, 450-468.

Frijda, N. H. (1994). The lex talionis: On vengeance. In S. H. M. van Goozen, N. E. Van de Poll & J. A. Sergeant (Eds.), Emotions: Essays on emotion theory. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.

Frueh, B. C., Henning, K. R., Pellegrin, K. L. & Chobot, K. (1997). Relationship between scores on anger measures and PTSD symptomatology, employment, and compensation-seeking status in combat veterans. Journal of Clinical Psychology, *53*, 871-878.

Goenjian, A. K., Molina, L., Steinberg, A. M., Fairbanks, L. A., Alvarez, M. L., Goenjian, H. A. & Pynoos, R. S. (2001). Posttraumatic stress and depressive reactions among Nicaraguan adolescents after hurricane Mitch. American Journal of Psychiatry, *158*, 788-794.

Herman, J. L. (1992). Complex PTSD: A syndrome in survivors of prolonged and repeated trauma. Journal of Traumatic Stress, *5*, 377-391.

Herman, J. L. (1993). Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. München: Kindler.

Kessler, R. C., Sonnega, A., Bromet, E., Hughes, M. & Nelson, C. B. (1995). Posttraumatic stress disorder in the National Comorbidity Survey. Archives of General Psychiatry, *52*, 1048-1060.

Kilpatrick, D. G., Saunders, B. E., Amick-McMullan, A., Best, C. L., Veronen, L. J. & Resnick, H. S. (1989). Victim and crime factors associated with the development of crime-related post-traumatic stress disorder. Behavior Therapy, *20*, 199-214.

Maercker, A. (1997). Erscheinungsbild, Erklärungsansätze und Therapieforschung. In A. Maercker (Ed.), Therapie der Posttraumatischen Belastungsstörung (pp. 3-49). Berlin: Springer.

Maercker, A. & Schützwohl, M. (1998). Erfassung von psychischen Belastungsfolgen: Die Impact of Event-Skala--revidierte Version (IES-R). Diagnostica, *44*, 130-141.

Maes, J. (1994). Psychologische Überlegungen zu Rache (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", Nr. 76). Trier: Universität Trier.

McCullough, M. E., Bellah, C. G., Kilpatrick, S. D. & Johnson, J. L. (2001).

Vengefulness: Relationships with forgiveness, rumination, well-being, and the Big Five.

Personality and Social Psychology Bulletin, 27, 601-610.

McCullough, M. E., Rachal, K. C., Sandage, S. J., Worthington, E. L., Brown, S. W. & Hight, T. L. (1998). Interpersonal forgiving in close relationships: II. Theoretical elaboration and measurement. Journal of Personality and Social Psychology, 75, 1586-1603.

Montada, L. (1989). Bildung der Gefühle? Zeitschrift für Pädagogik, 35, 293-312.

Montada, L. (1991). Coping with life stress: Injustice and the question "Who is responsible?" In H. Steensma & R. Vermunt (Eds.), Social justice in human relations (Vol. 2) (pp. 9-30). New York: Plenum Press.

Montada, L. (1993). Moralische Gefühle. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Eds.), Moral und Person (pp. 259-277). Frankfurt: Suhrkamp.

Montada, L. (1994). Injustice in harm and loss. Social Justice Research, 7, 5-28.

Riggs, D. S., Dancu, C. V., Gershuny, B. S., Greenberg, D. & Foa, E. B. (1992). Anger and post-traumatic stress disorder in female crime victims. Journal of Traumatic Stress, 5, 613-625.

Schützwahl, M. & Maercker, A. (2000). Ärgererleben und Ärgerausdrucksverhalten nach Traumatisierung: Ausmaß und Beziehung zu posttraumatischen Belastungsreaktionen nach politischer Inhaftierung in der DDR. Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 29, 187-194.

Schwenkmezger, P., Hodapp, V. & Spielberger, C. D. (1992). Das State-Trait-Ärgerausdrucks-Inventar (STAXI). Handbuch. Bern: Huber.

Weber, H. (1999). Ärger und Aggression. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 30, 139-150.

Autorenhinweis

Ulrich Orth, Institut für Psychologie; Andreas Maercker, Psychologisches Institut; Leo Montada, Fachbereich I--Psychologie.

Wir danken der Opferhilfeorganisation Weißer Ring für die organisatorische und finanzielle Unterstützung bei der Stichprobengewinnung.

Ulrich Orth, Institut für Psychologie, Universität Bern, Muesmattstrasse 45, CH-3000 Bern 9, ulrich.orth@psy.unibe.ch.

Tabelle 1

Mittelwerte und Standardabweichungen der verwendeten Messinstrumente (N = 173)

	<u>M</u>	<u>SD</u>
<u>Impact of Event-Skala--R</u>		
Intrusion	20.0	9.4
Vermeidung	20.7	9.9
Übererregung	20.1	10.3
<u>Rachegefühle</u>		
Initiale Rachegefühle	2.80	1.91
Aktuelle Rachegefühle	1.69	1.82
<u>Viktimologische Variablen</u>		
Initiale emotionale Reaktion ^a	4.61	0.87
Körperliche Tatfolgen	2.40	1.79
Emotionale Unterstützung ^a	3.71	1.36

Anmerkungen. ^areduziertes N = 168.

Tabelle 2

Korrelationen der Prädiktoren mit initialen und aktuellen Rachegefühlen und den Subskalen der IES-R ($167 \leq N \leq 173$)

	Rachegefühle		Impact of Event-Skala--R		
	initial	aktuell	IES-R-I	IES-R-V	IES-R-Ü
Rachegefühle					
Initiale Rachegefühle	--		.05	.05	.02
Aktuelle Rachegefühle	.61**	--	.28**	.14	.24**
Viktimologische Variablen					
Alter	-.32**	-.16*	.22**	.12	.24**
Bildung ^a	-.08	-.15	-.35**	-.24**	-.40**
Deliktart ^b	.25**	.12	-.06	.06	-.03
Initiale emotionale Reaktion	.15	.13	.26**	.06	.20**
Körperliche Tatfolgen	-.03	.17*	.37**	.19*	.27**
Emotionale Unterstützung	-.01	-.12	-.32**	-.09	-.24**
Zeit seit der Viktimisierung	.05	-.04	-.16*	-.01	-.14

Anmerkungen. IES-R-I: Intrusion. IES-R-V: Vermeidung. IES-R-Ü: Übererregung.

^a0 = maximal Hauptschulabschluss, 1 = Realschulabschluss oder Abitur. ^b0 = nicht-sexuelle Gewalttat, 1 = Vergewaltigung.

* $p < .05$. ** $p < .01$. (2-seitig).

Tabelle 3

Hierarchische Regressionsanalyse der Intrusion auf viktimologische Variablen und aktuelle Rachegefühle (N = 161)

	<u>R²</u>	<u>ΔR²</u>	<u>B^a</u>	<u>SE B^a</u>	<u>β^a</u>
Schritt 1: Viktimologische Variablen	.40**	--			
Alter			0.12	0.05	.16*
Bildung ^b			-4.40	1.25	-.23**
Deliktart ^c			0.63	1.31	.03
Initiale emotionale Reaktion			2.09	0.70	.19**
Körperliche Tatfolgen			1.36	0.36	.26**
Emotionale Unterstützung			-2.05	0.43	-.30**
Zeit seit der Viktimisierung			-0.51	0.27	-.12
Schritt 2: Rachegefühle	.42**	.02*			
Aktuelle Rachegefühle			0.80	0.34	.15*

Anmerkungen. ^aEndergebnis. ^b0 = maximal Hauptschulabschluss, 1 = Realschulabschluss

oder Abitur. ^c0 = nicht-sexuelle Gewalttat, 1 = Vergewaltigung.

* $p < .05$. ** $p < .01$.

Tabelle 4

Hierarchische Regressionsanalyse der Intrusion auf viktimologische Variablen, aktuelle Rachegefühle und die Wechselwirkung zwischen Zeit seit der Viktimisierung und aktuellen Rachegefühlen (N = 161)

	<u>R²</u>	<u>ΔR²</u>	<u>B^a</u>	<u>SE B^a</u>	<u>β^a</u>
Schritt 1: Viktimologische Variablen	.40**	--			
Alter			0.11	0.05	.14*
Bildung ^b			-4.39	1.21	-.23**
Deliktart ^c			1.00	1.27	.05
Initiale emotionale Reaktion			2.01	0.68	.19**
Körperliche Tatfolgen			1.42	0.35	.27**
Emotionale Unterstützung			-1.93	0.42	-.28**
Zeit seit der Viktimisierung			-1.40	0.37	-.33**
Schritt 2: Rachegefühle	.42**	.02*			
Aktuelle Rachegefühle			-1.36	0.71	-.26
Schritt 3: Wechselwirkung	.46**	.04**			
Aktuelle Rachegefühle			0.55	0.16	.50**
x Zeit seit der Viktimisierung					

Anmerkungen. ^aEndergebnis. ^b0 = maximal Hauptschulabschluss, 1 = Realschulabschluss oder Abitur. ^c0 = nicht-sexuelle Gewalttat, 1 = Vergewaltigung.

* $p < .05$. ** $p < .01$.

Titel zu den Abbildungen

Abbildung 1. Lineare Regression der Intrusion (IES-R) auf die Zeit seit der Viktimisierung für Opfer mit geringen bzw. starken aktuellen Rachegefühlen (Mediansplit).

